



Neue Lesehalle.

N 25.

Beilage zum „Naßauer Volksfreund“, Herborn.

1915.

Als der Großvater die Großmutter nahm.

Eine wahre Geschichte aus den Befreiungskriegen.

Von Emma Janssen v. Mellichka.

(Fortsetzung.)

Jettchen kam mit ihrer Bitte schön an; den alten, von der Gicht geplagten Mann erfaßte wieder eine maßlose Wut; er schrie sie an, daß ihr das Herz erbebe: „Was will die Jungfer Habenichts von Hochhinaus? Wartest wohl noch immer auf den lustigen Windilus? Friede ist bald im Lande; er aber hat nichts von sich hören lassen, der saubere Patron. Zur Unterhaltung warst gut, zu mehr nicht. Hast du keine Scham? Es bleibt, wie ich bestimmt habe. Die Papiere sind in Ordnung. Das Aufgebot wird bestellt.“

Da ging das Mädchen still hinaus. Was blieb ihr nun zu tun übrig? Ach, wenn doch ein Wunder geschehe! Sie zählte ihre Barschaft, es war nur wenig; außer einem alten Guldigungs-taler, einem Patengehant, der Ruhme Warte, hatte sie nur noch einige Gulden und Achtehalber. Aber es würde zur Not für eine Postreise nach Riesenburg langen, wo ein Bruder ihrer guten Mutter das Amt eines Kantors und

Organisten an der dortigen Kirche seit vielen Jahren bekleidete; er lebte ganz allein mit seiner Frau, denn der einzige Sohn war freiwillig ins Feld gezogen und gefallen.

Wo nur ihr Johann weilen mochte? Vielleicht ruhte er schon in fremder Erde, und sie sah ihn nie, nie mehr wieder in diesem

Leben. Anders konnte es ja gar nicht sein, da er bis heute noch nicht eine Zeile geschrieben hatte, wie er doch so fest beim Abschiede versprochen. An Untreue dachte sie nicht; sie vertraute dem Geliebten und glaubte an ihn. Es mußte alles noch gut werden, und mit diesem Trost im Herzen sah sie der immer näher rückenden Zeit der schrecklichen Hochzeit entgegen.

Der Vater hatte sich die Gesichtsmaske zugezogen. Er siebte furchtbar, konnte nicht mehr selbst die Bauern vor dem Tore visitieren und mußte eine Aushilfe erbitten. Vor dem Sterben hatte er aber höllische Furcht und ließ auch schließlich einen Arzt holen. Alles war vergeblich, es half weder Aderlaß noch Schwitzen, noch alle

bittern, teuren Tränklein und Kräuter, so gegen den Tod gewachsen sind. Am vierten Tage lag der alte, stets heftig polternde Mann still und ruhig da. Keiner wollte recht an den plötzlichen Tod des Zollerhebers glauben, der eine weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannte und mehr gefürchtete als beliebte Persönlichkeit war.

„Ganz zu uns zieht jetzt bis zur Hochzeit“, hatte die Muhme Warten dem trostlosen Jettchen vorgeschlagen. Aber diese schüttelte den Kopf. „Ich habe schon an den Ohm Reinhart nach Riesenburg geschrieben; der wird mich ab-



Das „verhungerte“ Deutschland. (Phot. A. Grohs.)

holen, und so lange bleibe ich bei Stadtkämmerers; die Madame Bahnke hat mich freundlich eingeladen.“

„Ja, ja, fürnehmer ist's ja; bei uns riecht's nach Schweiß und saurer Arbeit“, entgegnete die Muhme spitz.

Eines schönen Tages entstieg der Postkutsche ein freundliches

Männchen, trotz der Hitze bis an die Nasenspitze in Pelze und Schals gewickelt, die Röhre in Fingerringen steckend; in der einen Hand die bunt bestickte Reisetasche, in der andern den roten Regenschirm haltend, so stand der Herr Kantor und Organist Reinhart aus Riesenburg auf dem langen Markte und schaute ratlos über seine Brillengläser in das Gewühl der Menschen. Endlich fragte er sich nach der



König Viktor Emanuel von Italien,
geb. 11. November 1869, regiert seit 29. Juli 1900.

Fleischergasse durch und zog an der Tür des grauen, städtischen Hauses die Klingel. Zettchen, die schon seit Stunden eine Ahnung hatte, daß Besuch zu erwarten sei, lief flink, um zu öffnen. Da stand der Ohm vor ihr, den sie nie zuvor gesehen, aber seine Augen glühten denen der geliebten Mutter. Ohne langes Besinnen schlang sie die Arme um den Erstaunten und weinte, weinte all ihren Jammer, ihre Verlassenheit an seiner Schulter aus. Er strich liebevoll über ihr Köpfchen.

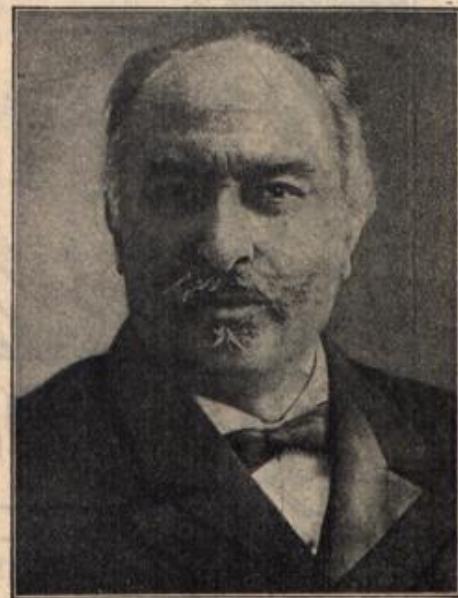
„Immer ruhig, kleine Raminell, immer Fassung bewahren, wie Tante in Riesenburg sagt. Eines merke dir voraus, Ohm und Muhme mag sie nicht hören, nur Onkel und Tante; du kleine Anna Henriette wirst dich schon danach richten. Bist ja ein allerliebster Versöhnchen geworden. Na, na, nun lachst schon wieder, so ist's recht.“

Nun gab es in den nächsten Tagen viel zu erledigen. Die Torwohnung mußte für den Nachfolger geräumt werden; die Sachen bis auf einige Andenken wurden veräußert. Dann kam das Schwerste, der Gang nach Neugarten, und man ver hob ihn bis zuletzt. Die Muhme Warken empfing den Besuch des Organisten mit kühler Reize und tischte auf, was Küche und Keller nur hergaben. Zettchen saß bellommen da und schaute dem Adalbert zu, der in Hemdärmeln dasaß, eine ganze Mettwurst in der Faust hielt, große Stücke davon abbiß und schmatzte, dazu ein Gläschen nach dem andern von dem Frühstückskümmel trank, wobei er jedesmal das rote Gesicht zu einer Grimasse verzog. Er lachte dröhnend über alles, was nicht zum Lachen war, und streifte das bleiche Bäschen mit kritischen Blicken. Seit die junge, hübsche Witib des verstorbenen wohlhabenden Nachbarn, des Sattlermeisters Woltzschon, des öfteren vor seiner Schmiede stand, mit ihm schäkern und plaudern hatte er für Zettchen den Sinn verloren und von ihrer jungferlichen Zimperlichkeit nachgerade genug. Die Auguste Woltzschon war

ganz anders. Die lachte mit allen Gräbchen in Rinn und Wangen und schien nicht viel Lust zu haben, dereinst der Mutter Platz in der Sonne vor der Haustür einzunehmen.

Ein Lehrling rief den jungen Meister hinaus; da faßte sich Zettchen endlich ein Herz, der Ruhme an ihrer Seite zuzusüßeln: „Mit mir und dem Adalbert kann's nun doch nichts werden. Ich habe mir's überlegt; zur Meisterin passe ich schlecht. Ihr werdet's wohl auch längst eingesehen haben, Muhme?“

Die schwieg lange mit hochrotem Gesicht. Dann sagte sie in gemachtem sanftmütigem Tone: „Ich habe dir nichts zu befehlen, wenn du nicht willst, weil wir dir nicht fürnehm genug sind. Schadet nichts. Mein Adalbert kann an jedem Finger zehn haben, die sich nach ihm reißen; darum keine Sorge, mein Zettchen. Such' dir nur ein Stadtschreiberlein in Riesenburg aus, und wenn's mal nicht zu langat, dann schreibe getrost; die alte Muhme Warken hat noch allemal ein Postpalet für ihre Bruderstöchter übrig.“ „Prost“, rief der Organist Reinhart und hielt der Aufgeregten das Gläschen entgegen. Da sie wußte, was sich gehört, stieß sie pflichtschuldig mit ihm an; auch Zettchen mußte Bescheid tun. Man schied schließlich in Frieden; auch der Adalbert wünschte ohne Herzleid „Viel Glück!“



Stofitti, früherer italienischer Ministerpräsident,
der mit seinem ganzen Einfluß für die dauernde Neutralität Italiens eintrat.

Die Völkerschlacht bei Leipzig war geschlagen und hatte die deutschen Lande end ältig von dem schweren Joche der Franzosen befreit. Dann kam der Feldzug in Frankreich und der Einzug in Paris. Es war Friede.

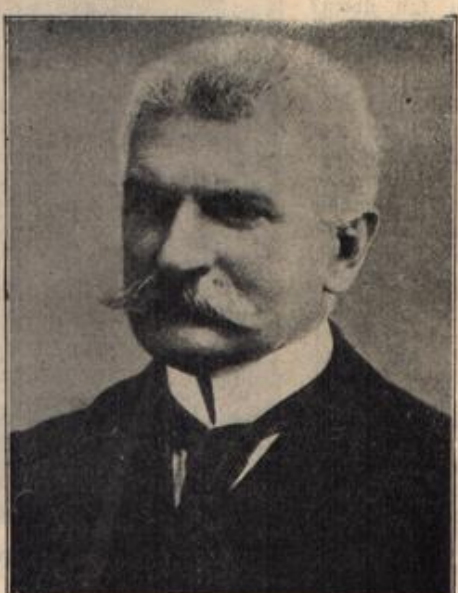
Auch in Riesenburg rüstete man fieberhaft zum Empfange der Dragoner, die dort fortan in Garnison stehen sollten, zum größten Stolz der Stadt. Die kleine Frau Kantor Reinhart saß auf der von Linden umschatteten Holzveranda ihres alten Hauses, das nahe der Kirche seitwärts des stillen Marktplatzes stand. Zettchen saß im weißen Kleide blühend und lieblich neben ihr; sie und die Magd banden eine Girlande aus Immergrün, die über den Torweg des Gartens gespannt werden sollte zu Ehren der heimkehrenden Sieger. Ein Körbchen voll Rosen und bunten Sommerblumen stand auf dem Gartentische. Die alte Frau wühlte darin herum, die passenden Farben zu suchen. „Seid nicht sparsam mit den Rosen, Mädels!



De Sanctis, italienischer Ministerpräsident und
Seiter der italienischen Politik.



Gabriele d'Annunzio, der Redner bei der
Garibaldifeier in Quarto.



Giolitti, italienischer Minister des Aeußern,
dessen Haltung vom Dreiverband beeinflusst war.

Die den Ausbruch des Krieges fördernden Italiener.

Sinten im Garten verblühen sie ohnehin; so viel wie in diesem gesegneten Jahre gab's noch nie. Der liebe Gott schmückt die Heimat extra schön für die Wiedertehrenden, die genug Not und Entbehrungen getragen haben und nun einziehen in den Frieden, den sie uns so teuer erlauten." Die Frau Organist, eine ehemalige Gouvernante, liebte es, sich gewählt auszudrücken, und bemühte sich auch, Jettchen, das nun bereits über ein Jahr in ihrem stillen Heim weilte, etwas zu erziehen. Auch sie hatte dem Vaterlande ihren Tribut gegeben, indem sie ihren einzigen Sohn ohne laute Klage dahingelassen hatte. Alle kehrten wieder durch bekränzte Ehrenpforten, nur ihr Otto nicht. Verstoßen wischte sie ein vormitziges Tränlein fort und strich das schwarze Seidenkleid glatt. „immer Haltung bewahren!"

Das liebe, heizige Jettchen war ihr wie vom Himmel gesendet

Zahl, hatte ihn nie danach ge'ragt, weil es für sie damals von gar keiner Wichtigkeit gewesen war. Heute, wo sich dennoch eine leise Hoffnung regen wollte, er könne morgen mit unter den Einziehenden sein, drängte sie dieselbe gewaltig zurück, um keine zu große Enttäuschung morgen zu erleben. (Schluß folgt.)

Gesundheitspflege.

Muskeltätigkeit befördert Stoffwechsel. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß untätige Muskeln schwinden. Durch Untätigkeit leidet der Stoffwechsel nicht nur des untätigen Gliedes, sondern infolge der nahen Wechselbeziehungen, die zwischen allen Körperteilen bestehen, werden durch Untätigkeit eines Organsystems auch die anderen ungünstig beeinflusst. Muskeltätigkeit ist für den

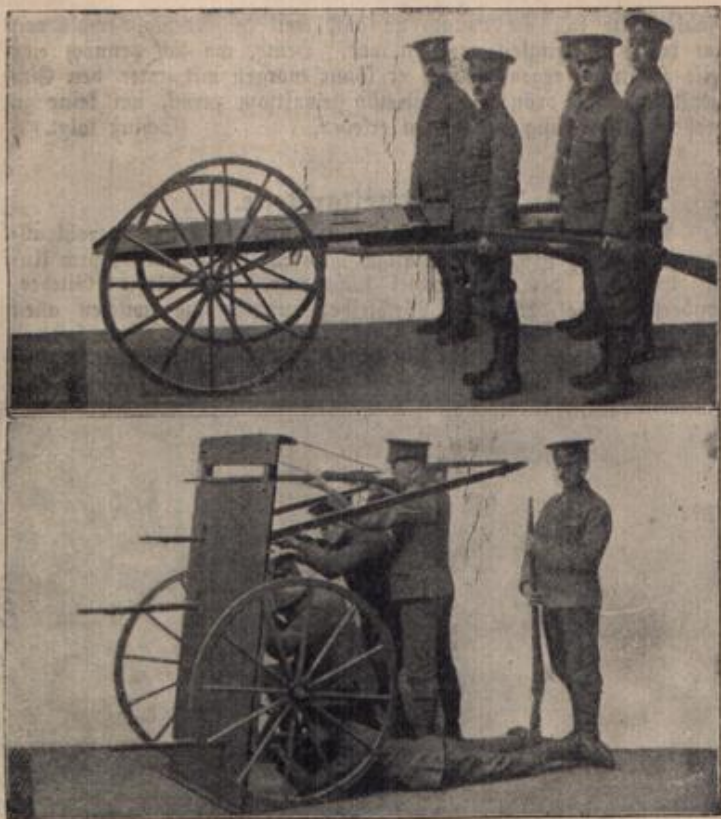


Beschießung einer österreichisch-ungarischen Sanitätspatrouille durch russische Artillerie in den Karpaten.

Nach der Natur gezeichnet von dem Kriegsteilnehmer Hans Kampner.

worden, und sie hatte der verlassenen Waise Herz und Haus liebevoll geöffnet. Wohl fühlte sich das Mädchen auch unter dem bemosten, tief herabreichenden Dach, der Obhut der beiden alten, etwas wunderlichen Leute, die mit grauen Haaren Kinder geliebt waren. Schön war's in den großen, nach Lavendel duftenden Stuben mit dem Tarellklavier und dem Urväterhausrat. Ach, und gar erst der große Garten, darinnen die Bienen des Onkels summten unter den mächtigen blühenden Linden. Hier fühlte man sich geborgen vor allen Stürmen des Lebens, konnte ausruhen und denken. Wenn es nur nicht immer das Eine, ewig Unvergessene gewesen wäre, darüber die Zeit keine Schleier breiten wollte, wie über manches andere Leid. Wo weilte er? Wo lag er begraben oder verscharrt in einem Massengrabe? Morgen zogen hier die Dragoner im Städtchen ein. Ob ihr Johann zu diesem Regimente gehörte oder zu einem andern? Sie wußte nicht, wie der Name hieß, oder die

gesamten Haushalt des Körpers, für den Blutumlauf, die Blutbereitung, die Verdauung, die Regelung der Körpertemperatur usw. notwendig. Das blasser Aussehen, das chronisch Kranke zu zeigen pflegen, ist durchaus nicht allein die Folge der Krankheit und der angeblich ungünstigen Krankenhausluft, sondern zu einem großen Teil die Folge der mangelnden Bewegung und Betätigung. Eine der kranken Persönlichkeit angepasste tägliche Arbeitsleistung hat deshalb für das völlige Wohlbefinden die größte Bedeutung. Allgemeine Grundsätze, in welcher Weise die Kranken zu beschäftigen oder zur Arbeit heranzuziehen sind, lassen sich selbstverständlich nicht aufstellen, es ist hier genauestes Eingehen auf die Persönlichkeit erforderlich. Besonders für unsere Verletzten und langsam genesenden Feldgrauen ist eine zweckmäßige Beschäftigung nicht nur ein Zeitvertreib, sondern ein ideales Heilmittel, das die Bewegungsfähigkeit fördert und die nervösen Beschwerden zurückdrängt.



Ein fahrbarer Schild für die englische Infanterie, der, aufgestellt, eine geschützte Deckung für fünf Soldaten bietet.

Herzen voll Heimat.

Herzen voll Heimat gibt es jetzt wieder,
Deutsche Herzen und deutsche Lieder,
Lieder, die nach Walhall wallen
Mit den Helden, die gefallen.

Das ist die heilige Seite des Krieges,
Das wird die schönste Krone des Sieges:
Wenn mein Deutschland erlebt ein Lenzen,
Das ihm Geist und Gemüt wird kränzen.

R. E. Knob, Bensheim a. B.

Vermischtes.

Ermahnungen eines deutschen Landsturmmannes. Ein Landsturmmann hat vom westlichen Kriegsschauplatz an die Schüler einer Gemeindeschule in Berlin nachstehendes Schreiben gefandt: „Liebe Kinder! Ein Vater, der mitgezogen ist in Feindesland zur Befreiung des Vaterlandes, will an Euch, liebe Kinder, eine Bitte richten. Wie jedes Kind von Euch weiß, sind viele Väter von Euren Mitschülern ins Feld gezogen, haben Frauen und Kinder zu Hause gelassen. Sollte jemand von Euch etwas viel Frühstücksbrot mithaben, bitte, teilt es und gebt dem, der nichts hat. Auch das Mittagessen teilt mit andern. Ich will Euch eine kleine Schilderung geben, wie es hier in Feindesland aussieht. Wo der Kampf gewütet hat, bleiben von all den Häusern nur Schutt und Trümmer. Ihr könnt Euch denken, liebe Kinder, wie viele haben da keine Wohnung, kein Bett, kein Stüchchen Brot, kein Kleidungsstück! Kummer und Elend sind groß. Liebe Kinder, wir sind in Belgien und Frankreich viele Städte und Dörfer durchmarschiert; überall dasselbe Bild: Schutt und Trümmer. Und dann, liebe Kinder! Diese vielen armen Kinder kommen zu uns und bitten: Gebt uns Brot, gebt uns etwas zu essen! Darum bitte ich Euch, teilt jedes Stüchchen Brot und gebt's dem, der nichts hat. Wir Deutschen in Feindesland lassen die Kinder auch nicht verhungern. In unseren Küchen bleibt immer etwas übrig. Dann kommen die armen Kinder und warten manchmal stundenlang, jedes Kind einen kleinen Topf in der Hand, damit es etwas Essen bekommt. Da könnt Ihr sehen, liebe Kinder, wie's den armen Kindern geht, die alles verloren haben. Dann, liebe Kinder, bitte ich Euch: Seid den Eltern gehorsam; murren nicht: Das Essen schmeckt nicht; esset, was Ihr bekommt! Wir im Felde müssen auch trockenes Brot essen, wenn weiter nichts da ist, wo man kämpfen muß gegen den Feind, auf dem Felde frei übernachten muß. Etwas Stroh dient uns als Nachtlager, wo wir ruhen sollen, um den andern Tag wieder gestärkt weiterzugehen. Der Donner der Kanonen ist furchtbar; meilenweit ist er zu hören. Da könnt Ihr sehen, wie's im Kriege aussieht. Ich bitte Euch, liebe Kinder, seid auch recht fleißig, denn im späteren Leben kann man nicht genug gelernt haben.“

Unteroffizier Madensen. Es war am 18. September 1870 bei Dannemois, als der Sergeant der ersten Eskadron vom zweiten Leibhusarenregiment, Karl Bliesener, eine der schneidigsten Attacken ritt. Mit einem Zuge seiner Eskadron, der kurz vorher seinen Führer Leutnant von Horn verloren hatte, attackierte er das mit Infanterie und Artillerie besetzte Dorf. Seine Reiter, durch den Tod ihres Führers besonders empört, waren unaufhaltsam; sie nahmen das Dorf in schnellem Angriff und kämpften zu Fuß mit Säbel und Karabiner weiter. Die Franzosen aber verteidigten sich mit der Feuerwaffe und dem Bajonett auf das heftigste, aber die tapferen Husaren arbeiteten sich, besonders angefeuert noch durch ihren Unteroffizier, durch Weinstöcke und Geröll hindurch, und wer sich nicht ergab, wurde niedergeböhrt. Von den Verfolgten blieb keiner übrig, nachdem noch ein Franzose die gemeine List begangen hatte, das Zeichen der Ergebung zu machen und dann den vordersten der Angreifer niederzuschießen. Die Gemüter der Husaren — so berichtet die Regimentsgeschichte — waren erst zu beruhigen, als der letzte der Franzosen tot am Boden lag. Der Unteroffizier aber, der damals zu dem Erfolge jener kühnen Attacke nicht wenig beitrug, ist der heutige siegreiche Heerführer Generaloberst von Madensen. Bliesener, der tapfere Führer der Husaren, erhielt für jene Heldentat das Eiserne Kreuz erster Klasse; sein Bild schmückt das Unteroffizierskino des Regiments.

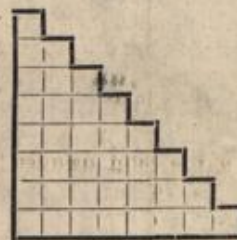
Unter Soldatenbräuten. Laura: „Mein Bräutigam steht im Osten, der kämpft gegen die Russen!“ — Nina: „Nur gegen die Russen? Der meinige kämpft gegen Franzosen, Engländer und Belgier.“

Er muß es wissen. Im russischen Gefangenenerlager ruft der Aufseher in der Krankenabteilung nach einer Liste einige Namen auf: „Iwan Mikalowitsch, hast du heute früh ein Bad genommen?“ — „Herr Unteroffizier,“ ruft der Russe, „ich schwör bei allen Heiligen, ich habe nichts genommen; wenn fehlt, hat genommen hier der Betrowitsch,“ stiehlt immer!“

Scherzfrage. „Welches Tier ist mit seiner Nahrung am bescheidensten?“ — „Die Motte. Die frisst nur Löcher!“

Dreiecksrätsel.

In nebenstehende Figur sind die Buchstaben AA, BB, D, EEEEE, HHH, III, LLL, MM, NN, RRRRRR, TT, UU, Z so zu ordnen, daß die vordere senkrechte Reihe eine furchtbare Waffe nennt. Die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. einen Selbstlaut, 2. ein Flächenmaß, 3. ein Kunstwerk, 4. ein Metall, 5. einen Nebenfluß der Donau, 6. einen Zeitpunkt, 7. eine politische Partei, 8. einen männlichen Personennamen. C. Pein.



Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7
2 3 4 5 6 7
3 2 1 4 1
4 5 6
5 4 3 6 7
6 1 1 2
7 2 1 4 5

eine vielgenannte Landschaft,
eine Stadt in Ägypten,
ein Kind,
ein Gefäß,
unser Feind,
ein weiblicher Vorname,
ein neues Ruhmesblatt deutscher Geschichte. C. Pein.

Auflösungen aus voriger Nr.:

des Diamanträtsels: H, Tod, Warte, Pfleger, Rotekreuz, Moerser, Rüge, Mut, 3 — das Rote Kreuz; — des Sinnrätsels: Arm, arm; — des Aenderungsrätsels: Ziege, Ziege; — des fünfsilb. Scherzrätsels: Kap, Italien, Kapitalier.

Dexierbild.



Wo sind die beiden Pioniere?

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. C. Görlach in Stuttgart.
Verlag von Emil Anding in Herborn.